

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 4

Artikel: Poesie und Wirklichkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und habe mich oft entsezt
Wie leicht man heutzutage
Von Kriegsgefahren schwäzt.

Anstatt das Uebel zu fürchten
Spricht jeder schon von Krieg;
Vorerst wohl nur am Biertisch,
Wenn's Blut zu Kopfe stieg.

Gut ist's schon wenn ein jeder
Die Flinten hält in Stand,
Doch male man den Teufel
Nicht immer an die Wand.

Poesie und Wirklichkeit.

II. Folge.

„Ein Morgenshimmer gläht, die Nacht ist schon vergangen — —“
„So chunst öfänigs hei, wann d'Lüt uf dr erst Zug göhnd und i
was für eme Bloder!“ (Wünscht ihm mit dem Teppichklopfer einen „Gu-
ten Tag“.)

„So sei gegrüßt viel tausendmal, holder, holder Frühling!“
„Wenn Gu uf Maien en 10,000 Franke-Brief kündt wär, wie mir, so
vergiengted I derig Gsäng bis uf witors.“

„Komm in die stille Nacht! Liebchen, was zögerst Du?“
„Nüd so lut, es steht en Polizist bi dr Brunngäz ohe, chömid Sie
in ere Stund wieder!“

„Die linden Lüste sind erwacht, sie säuseln und wehen Tag und Nacht — —“
„Wemer amig 's Chappihetriché Gölletrog mag gschmöde, git's ordi-
näri ander Wätter.“

„Im Wald ist Frieden, im Wald ist Ruh, die Bäume rauschen den
Quellen zu.“

„Däst es ghört, daß dä Noteruedi dem Weibeljoleb im Großholz
usse 3 Ripp igschlage hät, will er en him Marchsteiversehe verwütscht hät?“

Allerliebste Amalia!

Was ich wieder gehört, aber leider
nicht gesehen habe, überzeugt mich,
dab es unter uns Schönern selbst in
höheren Ständen Gleichgesinnte gibt,
die sich zu wassnen müssen gegen das
stärker sein wollende Geschlecht, und
mit was für Waffen? Höre und
staine! Auf einer Eisenbahnstation
zeigte sich eine vornehme Dame,
um freche Mannsbilder oder gar
brutale Stupfereien von sich abzu-
halten mit einem ausgestopften
Marder auf der linken Schulter.
Nun aber hat selbst etwas ausge-
stopftes nichts abschreckendes für einen

Mannskloß.

Aber auf der Schulter ihrer rechten trug sie einen Marder einen echten.
Das will heißen dieser war lebenbig, ohne Stroh anstatt Gedärn inwendig.
Jedermann kann denken was es heißt, wenn ein Marder sprang und beißt;
Männer, die zwar selber Marder sind, finden doch für besser den „Verschwind“.
Jedes Nähernkommen könnten missen, Hosenhelden nicht zum Späne böhnen;
Und ein Marder zeigt so wilde Augen die den Hösler abschrecken taugen.
Möchtest aber wissen wie das kam, merke dir, das kluge Tier war zahm.
War am Halstuch angebunden sein, ein scharmantes Kettenmarberlein.
Könnten sich die Schönen alle fügen, daß sie solchen Tugendwächter trügen,
Würde kein Zylinderträger wagen: „Darf ich sie begleiten?“ anzufragen.
Jede hätte vor dem Teufel Ruh, wäre glücklich ganz wie ich und du!

Aber gelt? — die verstehts! Wär unser hoheitsvoller, abweisender
Blick nicht genügend, würde ich sofort einen Marder ausziehen, oder einen
zahmen Wolf mitführen. Noch besser eine Schlange um den Hals, ein
Gegenstück zum nichtswürdigen Paradiestier. Bleib' gesund und schick bald
wieder einen Liebesbrief deiner treuen

Gulalia.

Wander-Giftschlangen.

Man kann nicht ungefähr unter Palmen wandeln, — aber auch
nicht unter den reizvollen Gipfeln der Alpen! Dem Strom der schön-
heitsträchtigen reichen Fremden folgen auch golddurstige Gau-
ner nach. — Siehe 100,000 Franken-Plt und Genfer Eisenbahnmord...



Gepinschte Worte.

„Der Mühlgang ist das Kopflissen des Teufels“ — aber das
Spazierengehen ist so himmlisch vornehm ...

„Tue recht und schaue niemand“ — aber hätte dich vor denen, die
dich darob sehr schaue anschauen!

„Ist nicht jede Lehre voll, die sich senkt“ — aber gewisse Leute sehen
auch die Hohltöpfe für voll an, wenn sie nur Demut zeigen ...

„Besser Fleisch und Kunst als Fürtwort und Kunst“ — aber die Pro-
tection verschaßt meist fetteren Lohn! —

„Der Hunger ist der beste Koch“ — aber weil sich dieser Plebejer
nur durch Arbeit anwerben läßt, engagieren reiche Leute lieber mit Sport
und Kaviar den vornehmen Appetit ...

„Zum Tanz gehört mehr denn bunte Schuhe“ — aber zu einem
Waffentanz bringen Gewisse oft mehr mit, als einen großen Stiefel Ge-
wissenlosigkeit! —

„Anderer Fehler sind gute Lehrer“ — aber die Dummien tapieren
und die Dümelschaften beachten nicht, was sie lehren. —

„Gesetz ist mächtig, mächtiger die Not“ — aber großmächtig die Un-
verschämtheit ...

„Ein Heute ist so viel wert als zehn Morgen“ — aber mit einem
heutigen Aßen kann man sich nicht von einem morgenden Kater loslaufen ...

„Die Hoffnungen sind Träume der Wachenden“ — aber die pfäffischen
Traumdeuter finden ihre Rechnung dabei! —

„Was ein Hälchen werden will, krümmt sich bei Zeiten“ — aber bei
den fatalen Sachen, die einen Haken haben, bemerkt man die Krümmungen
meist erst später ...

„Schaffen und Streben allein nur ist Leben“ — doch Nichtstun und
Leben die Meisten erstreben. —

„Krankheit ist stolz und läßt sich schwer demütigen“ — aber nur,
wenn der Mensch ein dummer Slave seiner Leidenschaften ist! —

„Wer der Kinderstube wird die Welt regiert“ — aber oft auch wie
eine solche, solange gewisse Weltmacht-Bürger kindisch bleiben ...

„Ehrlich währt am längsten“ — darum müssen die Ehrlichen auch
noch immer Hunger leiden, wenn andere schon Kommerzien- und andere
Räte sind ...

„Ein Dienst ist des andern wert“ — aber die Liebedienerei etwas
anderes ...

„Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel“ — aber noch öfter kind'-
scher Sinn im „Allerhöchsten“ Spiel ...

Frau Stadtrichter: „Iez hämer ämal
Winterwetter wie's dä Bruch ist, d'Chind
sind äsangs fast verräblet bi dem Rege-
wetter, sie händ scho gmeint, sie chömed
nüd ämal zum Schritte dä Winter.“

Herr Feusi: „Pech händ d'Schuelerhind
wellemig mit dene Wintere und wenn s'
no hönted schlitte, so tüend s' ehne es uf
alle Straße verbüte, wo's raiab gaht.“

Frau Stadtrichter: „Es ist wahr, mir
händs i dere Beziehig lüstiger gha, wo
mir i d'Schuel sind, da ist nüd alles ver-
botte gti.“

Herr Feusi: „D'Chind sind hütigstags i
dere Beziehig grad zw'värme. Wenn s' us der Schuel chömed
und mer s' vu rechts wege sett i die frisch Winteruse jage,
dab sie si recht robed, so hei'is' gschwind dä Schuelersack abgleit
und sofort i d' Klavierstund, oder ga Bithere oder ga Man-
delinecharre, drunder tuets ä la „Name“ meh; wenn's s' scho
weniger Musiggeb' händ weder en Chünel.“

Frau Stadtrichter: „Und wenn's us der Musikstund hei chömed,
münd's na Usgabe mache, won ich selber nüd da und sää münd's.“

Herr Feusi: „Iez werded's denn na gsünder werde, bi dem neue
Zweiflasseystem, wenn's 70—80 Schuelerhind in eis
Zimmer lepferched.“

Frau Stadtrichter: „Ja, aber seb werded's dänn gleich nüd chönne,
dä Schuelarzt wird doch da au na es Wörli däzue z'säge ha
und sää witt er.“

Herr Feusi: „Was Schuelarzt? Dä hät doch nüd z'ue mit dr Gsund-
heit von Schuelerhinde, für das hämer die Rappespalterform-
missione, wo münd' usetividiere, wiemer an Chinde vun arme
Lüte ä paar Fränkli chön erhüse.“

Frau Stadtrichter: „Ja wie so nu an arme Lüte?“

Herr Feusi: „Hä ja, es trifft doch haupsächli dä 3. Kreis und dä viert
uud meined Sie üppe, d'Chind wäred g'schäder, wämer em Schuel-
lehrer zwanggi meh git?“